

## Vorwort

### František Palackýs „tschechisches Österreichertum“ als Beitrag zur historischen „Europa“- und „Mitteleuropa“-Debatte

Es ist nicht selbstverständlich, dass eine vor fast 40 Jahren begonnene, 1998 in tschechischer Sprache veröffentlichte<sup>1)</sup> und 2003 durch eine Quellenedition ergänzte<sup>2)</sup> Palacký-Biographie in einer deutschen Neubearbeitung im Rahmen der „Studien“ der Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht wird. Aber im Mittelpunkt und als Zielperspektive der wissenschaftlichen Arbeit der Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie stehen jene großen Fragen des nationalen Zusammenlebens in einem gemeinsamen „Vielvölkerstaat“, die auch im Zentrum von Palackýs Leben und Werk standen.

Auf den ersten Blick ist eine Palacký-Biographie weder ein Anliegen der österreichischen Geschichtswissenschaft noch der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sie ist natürlich zu allererst ein Thema der tschechischen Öffentlichkeit und der tschechischen Geschichtswissenschaft, allerdings eines, das die Nachbarvölker und Nachbarstaaten zu allen Zeiten tangiert und interessiert hat, und das seit dem Zerfall des sowjetischen Osteuropa 1989 und dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union 2004 neue Aktualität gewonnen hat. Jiří Kořalka hat seine Studien zu einer Zeit begonnen, als manche Tschechen darüber nachzudenken begannen, ob ihre große nationale Emanzipations- und Überlebensgeschichte nicht im realsozialistischen Internationalismus aufgehen würde. Eine historiographische Besinnung auf Palacký war damals nicht nur eine nationale Selbstvergewisserung, sondern auch eine Erinnerung daran, dass die Tschechen und der tschechoslowakische Staat im Sinne Palackýs ein Teil Mittel- und Westeuropas waren, und dass die Option für den Osten, für Russland und den Panslawismus von Palacký ausdrücklich abgelehnt worden war. Als Kořalkas Biographie 1998 auf den Buchmarkt kam, stand die Tschechische Republik unmittelbar vor der Frage, wie sie sich als einer der traditionsreichsten Nationalstaaten Mitteleuropas in das neue gemeinsame Europa einfügen sollte. Eine klare Antwort ist bislang nicht erfolgt, weil „Weltbürgertum und Nationalstaat“ nicht leicht auf einen Nenner zu bringen sind, vor allem im Fall eines besonders hoch potenzierten

---

<sup>1)</sup> JIŘÍ KOŘALKA, František Palacký (1798–1876). Životopis [Eine Biographie] (=Ecce homo 1, Praha 1998).

<sup>2)</sup> FRANTIŠEK PALACKÝ, Briefe an Therese. Korrespondenz von František Palacký mit seiner Braut und späteren Frau aus den Jahren 1826–1860. Mit einem Geleitwort von Jiří Gruša, hg. Jiří Kořalka (=Mitteleuropa-Bibliothek 3, Dresden 2003).

Nationalismus, der zudem eben durch die Sezession der Slowakei eine von Politikern vorhergesehene, gerade aber von Geschichtswissenschaftlern nicht erwartete und als absurd eingestufte historische Korrektur erfahren hatte. Dass die tschechische Ausgabe der Palacký-Biographie mit einem Absatz von 1700 Exemplaren ein erstaunlicher Verkaufserfolg wurde, lag sicher daran, dass man in ihr einerseits lebensnah, andererseits differenziert und mit den Problemen existentiell ringend, beispielhaft nachlesen konnte, was für die Tschechen in der europäischen und mitteleuropäischen Gegenwart wieder einmal zu entscheiden ist.

Palacký war in erster Linie Tscheche, und er ist bis heute der „berühmte Vater der tschechischen Geschichte und Gründer des tschechischen Selbstbewusstseins“, allerdings einer, der „eine deutsche Konnotation hatte“<sup>3)</sup>. Der Großteil seiner wissenschaftlichen Werke wurde von ihm deutsch konzipiert, vor allem seine große und sowohl geschichtswissenschaftlich als nationalpolitisch bahnbrechende Geschichte Böhmens erschien in einer deutschen (*Geschichte von Böhmen*) und einer tschechischen (*Dějiny národu českého*) Fassung, und Palacký verdankte sein internationales Ansehen und seine Wirkung dem Umstand, dass seine Werke in deutscher Sprache einem internationalen Publikum zugänglich waren<sup>4)</sup>. Die tschechische Historiographie hat Palacký ausschließlich als Tschechen gesehen. Durch alle Epochen der tschechischen Geschichte haben Wissenschaft und Gesellschaft dem großen Historiker und Politiker als einer Kultfigur ihren Tribut gezollt. Auch im Ausland wurde er als einer der erfolgreichen Heroen der nationalen Emanzipation in Ostmitteleuropa gegen den reaktionären Habsburgerstaat verehrt. Palacký ist ein Teil jenes „tschechischen Mythos“, der noch heute zum Grundbestand des tschechischen Nationalbewusstseins gehört, und über den zu reden offenbar noch immer schwierig ist<sup>5)</sup>. Die Frage ist nur, ob dieser František Palacký das Original war.

Denn Palacký war ohne Zweifel nicht nur Tscheche. Er hat die europäischen Dimensionen der „böhmischen Frage“ gesehen, die mitteleuropäischen Bedingungen einer Lösung politisch hautnah erlebt, und er war oder wurde daher zum „tschechischen Österreicher“. Palacký ist daher ein Zentralthema nicht nur der tschechischen, son-

<sup>3)</sup> Jiří GRUŠA, Die verschmähte Liebe der Tschechen. Geleitwort zu: PALACKÝ, Briefe an Therese III.

<sup>4)</sup> Vgl. JOSEF VÁLKA, Německá a česká verze Palackého Dějin [Die deutsche und die tschechische Fassung der Geschichte Palackýs]. In: Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity C 15 (Brno 1968) 79–91; Jiří KOŘALKA, Mezinárodní význam a zahraniční ohlas historických prací Františka Palackého [Die internationale Bedeutung und der ausländische Widerhall der historischen Werke von František Palacký]. In: Památník na oslavu dvoustých narozenin Františka Palackého [Gedenkschrift zur Feier des 200. Geburtstags von František Palacký], hg. Ivo Barteček/Miloslav Pospíchal (Hodslavice 1998) 43–63.

<sup>5)</sup> Vgl. PODIVEN [=Petr Pithart/Petr Příhoda/Milan Otáhal], Češi v dějinách nové doby. Pokus o zrcadlo [Tschechen in der Geschichte der Neuzeit. Versuch um ein Spiegelbild] (Praha 1991); deutsche Übersetzung PETR PITHART/PETR PŘÍHODA/MILAN OTÁHAL, Wo ist unsere Heimat? Geschichte und Schicksal in den Ländern der böhmischen Krone. Aus dem Tschechischen von Frank Boldt (München 2003). Das Buch wurde in der tschechischen Version in den 1980er Jahren als Samizdat anonym verbreitet.

dern auch der österreichischen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Österreichische Geschichte im 19. Jahrhundert war nicht mehr, wie bis ins 18. Jahrhundert, Länder- und habsburgische Dynastiegeschichte, sondern Geschichte Mitteleuropas mit allen gesellschaftlichen, verfassungsrechtlichen und machtpolitischen Bezugspunkten. Palackýs Beziehungen zu Österreich, zu Wien und zur Wiener Regierung waren sein Leben lang naturgemäß nicht einfach, aus seiner sehr subjektiven Sicht sogar katastrophal. Aber sein Blick war in dieser Beziehung getrübt, in Wirklichkeit hat ihn die Zensur bei weitem nicht so schlecht behandelt wie er es immer vorher befürchtet hatte, und für seine wissenschaftlichen Forschungen hat er sowohl in Wien als in Rom offene Türen gefunden. Seit 1848 war Palacký Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, und er hat die Zugehörigkeit zu dieser Institution sehr ernst genommen. Aber die Akademiemitgliedschaft war nicht ohne Probleme. Obwohl er keine wirklichen Schwierigkeiten hatte, hat sich Palacký unverstanden gefühlt. Er war als Slawist wie Josef Dobrovský, Bartholomäus Kopitar, Jan Kollár und Franz Miklosich geachtet. Er hat für seine Projekte *Urkunden zur Geschichte Georgs von Podiebrad* und *Acta Conciliorum* volle wissenschaftliche Akzeptanz und organisatorische Unterstützung gefunden wie jedes andere Mitglied auch. Aber die Wiener Akademie war eine kaiserlich-österreichische Institution und für die dort nicht nur unter den Historikern dominierenden übernationalen „Altösterreicher“ war Palacký der „Geschichtsschreiber der böhmischen Stände“ und der Frühnationalist, der sich in der Frühphase der tschechischen Nationsbildung angesichts einer Vielfalt von „konkurrierenden Identifikationsangeboten“<sup>6)</sup> sehr rasch und konsequent für die national-tschechische Option entschieden hatte. Es ist daher im Anschluss an die vorliegende Biographie nicht nur über den Beitrag Palackýs zur Idee Mitteleuropas zu diskutieren, sondern auch über seinen Beitrag zur Entfaltung jenes Mitteleuropa gefährdenden radikalen Nationalismus, den Palacký glaubte vermeiden zu können.

Palacký hat aus der tagespolitischen Erfahrung des Jahres 1848 in Richtung Deutschland und Russland „den österreichischen Staat als einen positiven Bezugspunkt in Mitteleuropa“ nicht aus den Augen verloren, ja sogar wiederentdeckt. Wie kein anderer unter den nationalen Vordenkern hat er um den Kompromiss zwischen nationaler Souveränität – nicht nur Autonomie – und multiethnischem – nicht übernationalem – Gesamtstaat gerungen. Palacký war mit Josef Jungmann, Pavel Šafařík und Karel Havlíček einerseits der wissenschaftliche und politische Begründer der tschechisch-bürgerlichen Nationalideologie, andererseits als Austroslawist in der Nachfolge von Dobrovský und Kopitar die „Schlüsselfigur des tschechischen Österreichertums“<sup>7)</sup>. Seine Programmschrift *Idea státu rakouského/Oesterreichs Staatsidee* von 1865/1866 war als Konzept auf der Basis von Länderföderalismus und Gleichberechtigung der Nationalitäten nicht nur eine Idee für die Lösung des österreichischen „Staats- und

<sup>6)</sup> Jiří KOŘALKA, Von der ständisch-territorialen Verfassung zur Nation. Tschechische Nationsbildung und nationale Identität im 19. Jahrhundert. In: Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich, hg. Ulrike von Hirschhausen/Jörn Leonhard (Göttingen 2001) 306–321, hier 306.

<sup>7)</sup> Ebd. 320.

Reichsproblems“, sondern ein Rahmenprogramm für eine zukunftssträchtige staatliche Gesamtordnung Mitteleuropas<sup>8)</sup>. Mit Recht wurde daher die These formuliert, dass Palacký „Tscheche, Österreicher und Europäer“ war<sup>9)</sup>.

Er war mit dieser Vorstellung nicht allein, und es wäre nicht nur ein historisch interessantes, sondern tagespolitisch fruchtbares Projekt, Palacký seinen theoretischen Partnern István Széchenyi, Hans Perthaler, József Eötvös und Adolf Fischhof gegenüber zu stellen und nach den Verwirklichungsmöglichkeiten ihrer Ideen zu fragen. Dabei zeigte sich allerdings, dass das, was für jeden einzelnen dieser Idealisten durchaus faszinierend erscheint<sup>10)</sup>, in der Gesamtheit nicht konsensfähig war – die in dieselbe Richtung denkenden Politiker und Schriftsteller haben nicht einmal persönlichen Kontakt zueinander gefunden. Die Realisierungschancen ihrer Ideen waren eher gering, weil die Vielfalt der nationalen Interessen nicht leicht auf einen Nenner zu bringen war und die Abgrenzung der Rechte des Zentralstaates zu jenen der Teilstaaten umstritten blieb. Palacký war allerdings unter den Nationalisten Mitteleuropas mit seinem Konzept des „Austroföderalismus“ derjenige, der den Forderungen des Zentralstaates Österreich die größten Zugeständnisse machte, sein Verfassungsvorschlag am Kremsierer Reichstag von 1849 war die „bedeutendste Kompromissleistung eines Nationalisten“<sup>11)</sup> im Ausgleich zwischen nationalstaatlicher Selbständigkeit und österreichischem Gesamtstaat. Die Wiener Regierungen waren jedenfalls schlecht beraten, sich nicht mit dem bürgerlich-liberalen Austroslawismus eines Palacký zu arrangieren, sondern mit dem polnischen und ungarischen Adel. Palackýs Freund und Mitstreiter Karel Havlíček hatte schon 1849 vor den Folgen gewarnt: „Wer nicht den kleinen Panslawismus will, der schau, daß er sich nicht den großen an den Hals hetze.“<sup>12)</sup> Palacký hat diese Warnung angesichts des österreichisch-ungarischen Ausgleiches von 1867, schon resignierend, wiederholt<sup>13)</sup>.

<sup>8)</sup> Als neuere Würdigung vgl. MIROSLAV ŠESTÁK, Palackého „idea státu rakouského“ [Palackýs „Idee des österreichischen Staates“]. In: *Slovanský přehled* 62 (Praha 1976) 177–195.

<sup>9)</sup> GEORG J. MORAVA, Franz Palacký. Eine frühe Vision von Mitteleuropa (Wien 1990); Jiří [GEORG] MORAVA, Palacký: Čech, Rakušan, Evropan [Tscheche, Österreicher, Europäer] (Ostrava 1994, Praha 21998). Auch Jiří KOŘÁLKA, František Palacký jako evropský historik a politický myslitel / František Palacký – A European Historian and Political Thinker / František Palacký, historien et penseur politique européen / František Palacký als europäischer Historiker und Denker (=Velcí Češi, velcí Evropané 4, Praha 1997).

<sup>10)</sup> Vgl. z.B. MARIA JAHN BRANDENSTEIN (Hg.), Die Vision von Mitteleuropa. Stephan Széchenyi (1791–1860) und seine Reformideen. Tausend Jahre Lebensgemeinschaft in Mitteleuropa (=integratio XIX–XX, Wien 2002).

<sup>11)</sup> HELMUT RUMPLER, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie (=Österreichische Geschichte 1804–1914, hg. Herwig Wolfram, Wien 1997) 314.

<sup>12)</sup> KAREL HAVLÍČEK, Slované v Uhřích [Slawen in Ungarn] (aus: *Národní Noviny*, 21.10.1849). In: KAREL HAVLÍČEK BOROVSKÝ, Politické spisy [Politische Schriften], hg. Zdeněk V. Tobolka II/2 (Praha 1902) 737.

<sup>13)</sup> FRANZ PALACKÝ, Oesterreichs Staatsidee (Prag 1866) 77.

Wer, wie dies in den letzten Dezennien wortreich und begeistert zelebriert wurde, über die Idee „Mitteleuropa“ redet und deren Ambivalenzen verstehen will, sollte unbedingt jene historischen Bemühungen um die konkrete Umsetzung dieser Idee näher betrachten, für die Palacký sicher das beste Beispiel ist. Man erkennt im Spiegel der Geschichte jene Probleme, vor denen heute der europäische Einigungsprozess steht. Palackýs Leben und Werk illustrieren exemplarisch jene Probleme, die sich bei der Entwicklung ethnischer Identitäten einstellen, die eine gemeinsame Sinnsuche in überregionalen Gemeinschaften noch nicht aufgegeben haben. Es ist das zentrale Verdienst der vorliegenden Biographie, dass sie die damit verbundenen Ambivalenzen und Widersprüche nicht zu einem in sich schlüssigen Gesamtbild glättet. Der Palacký der vorliegenden Biographie ist ein Mensch mit allen Zweifeln und Ängsten, Widersprüchen und Halbheiten, aber auch mit der Entschiedenheit dessen, der sich zu einer großen Aufgabe berufen fühlt und sein Leben dieser Aufgabe widmet. Es ist kein Heros, der da geschildert wird. Indem Kořalka darauf verzichtet, die Geschichte so darzustellen, wie sie „eigentlich gewesen“ ist, sondern so, wie sie Palacký gesehen hat, entgeht er der naheliegenden Gefahr, einen Beitrag zum Mythos von der humanistischen Orientierung und europäischen Sendung der tschechischen Nation zu leisten, dessen Begründer Palacký zweifellos gewesen ist. Die Tschechen waren für ihn ein „Volk von Gottes Gnaden“, nicht von „Gnaden anderer Völker“, und sie sollten diese Stellung wieder gewinnen. Und was immer die zentralen Begriffe der böhmischen Geschichte „*stýkání a potýkání*“ bedeuten mögen – Kořalka wählt statt der traditionellen Übersetzung „Berühren und Bekämpfen“ (Arnošt Kraus und Jaromír Loužil) die nur leicht abschwächende Deutung „Berührung und Widerstreit“ (nach Kurt Krolop) –, Palacký war sich bewusst, dass es sich in der Geschichte wie in der damaligen Gegenwart um einen „Kampf“ des Slawentums gegen Römertum und Deutschtum handelte<sup>14</sup>).

Bevor Palacký „Österreicher“, „Mitteleuropäer“ und Europäer wurde, war er tschechischer Nationalist. Dass er damit Geister gerufen hatte, die sich nicht mehr bändigen ließen und das gefährdeten und vernichteten, was er als Ideal vertrat, hat er zunächst offenbar nicht gesehen. Dass die heile Welt des emanzipatorischen Nationalismus, in der Palackýs humanistisches Weltbild wurzelte, und aus der sich sein politisches und wissenschaftliches Selbstbewusstsein formte, bereits der Vergangenheit angehörte, das hätte Palacký sehr wohl erkennen können. Seine internationalen Gesprächspartner – aus Deutschland Ludwig Häußer, Johann Gustav Droysen und Heinrich Sybel, aus Russland Michail Raevskij und Michail Katkov, aus Frankreich Saint-René Taillandier und François Guizot – haben einen Nationalismus vertreten, der nicht mehr den Ausgleich, sondern den Kampf der Nationen propagierte. Auch die Entwicklung in Böhmen selbst und in Österreich ging unaufhaltsam in Richtung Radikalisierung, was Palacký, trotz aller öffentlichen Anerkennung, persönlich verstörte und in die politische Isolierung trieb. Was die sich 1874 von Palackýs liberal-konservativen

---

<sup>14</sup>) FRANTIŠEK PALACKÝ, *Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě. Dle původních pramenů* [Geschichte des böhmischen Volkes in Böhmen und Mähren. Nach Originalquellen] I/1 (Praha 1848) 13.

Alttschechen abspaltenden Jungtschechen in der Tagespolitik gegenüber der verfassungstreuen Mehrheit im böhmischen Landtag und im Wiener Reichsrat vertraten, knüpfte einerseits an die Ideen Palackýs an, führte aber andererseits weg von einer Politik, die den „Ausgleich“ zum Ziel hatte. Kampf um die nationale Vorherrschaft von allen Seiten stand auf der politischen Tagesordnung. Und die Wiener Politik war zwar bereit zu experimentieren, wie die Episode des Ministeriums Hohenwart-Schöffle zeigte, sie war aber zu schwach, den seit 1867 vorgezeichneten Weg der deutsch-magyarischen Vorherrschaft wirklich zu verlassen.

Eine Palacký-Biographie ist an sich nicht nur historisch, sondern politisch interessant als Lebensbeschreibung eines Oppositionellen in der Habsburgermonarchie, der das, wogegen er opponierte, nicht zerstören, sondern verbessern wollte. Sie berührt aber im Spiegel der Geschichte Probleme, die bis heute virulent geblieben sind: das Verhältnis der Tschechen zu den Deutschen, zu Österreich und umgekehrt. Die mitteleuropäische Dimension der Beziehungsgeschichte im Streit um die „böhmische Frage“ reicht aber weiter und schließt die Beziehungen der Tschechen zu den Slowaken, Polen und Ungarn mit ein. Aber gerade als Historiker hat Palacký die europäische Bedingtheit dieser Beziehungen gesehen und daher den Kleinstaatsnationalismus für Mitteleuropa als eher problematische Lösung betrachtet. Seine politischen Nachfolger haben diese Bedenken nicht geteilt. Die Tschechoslowakei wurde zum Musterbeispiel eines mitteleuropäischen Nationalstaates, ohne ein solcher sein zu können. Auch war sie das nicht „von Volkes Gnaden“, sondern „von Gnaden“ der europäischen Großmachtinteressen. Nach Leidens- und Irrwegen sondergleichen hat Tschechien heute jenes Ziel erreicht, das Palacký der tschechischen Geschichte gesetzt hatte: Die Tschechische Republik ist ein gleichberechtigter Partner im Rahmen des neuen Europa.

Viktring/Wien, Juli 2006

Helmut Rumpler